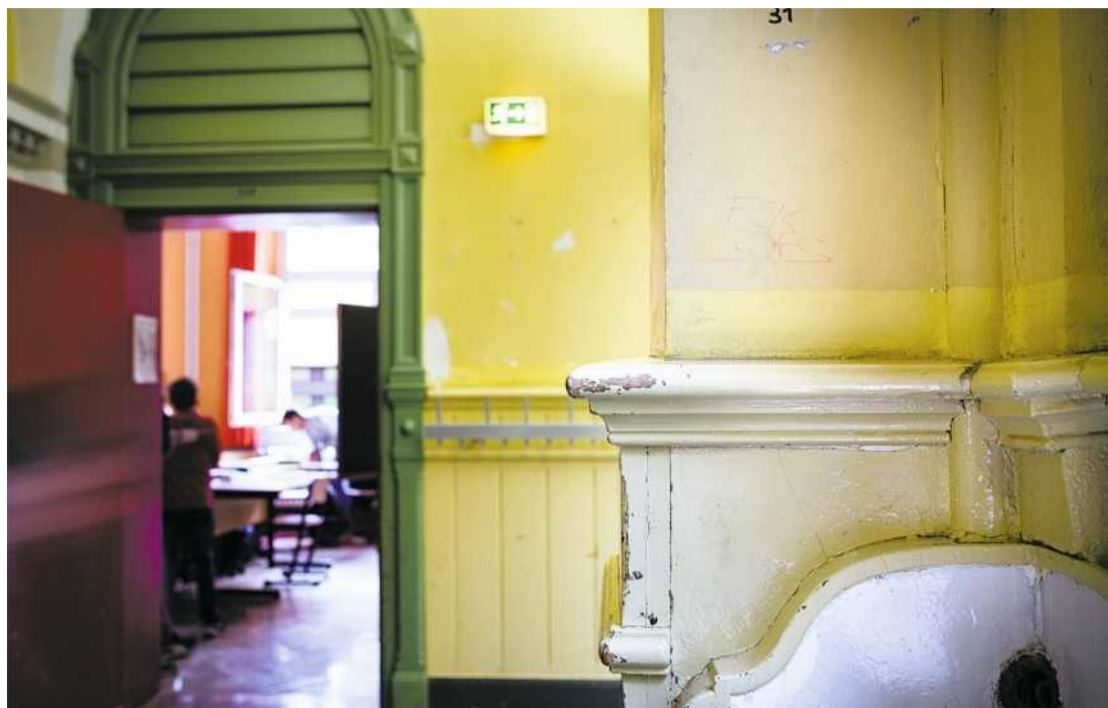


Thema: Marode Schulen



Eindrücke aus dem Campe-Gymnasium im niedersächsischen Holzminden

Foto (Ausschnitt): Moritz Küttner für DIE ZEIT; abgimago (2)

NEU: Der Autoteil in der Wirtschaft



Da hatten sich noch alle lieb: Frau mit einem Lloyd LP 300 um 1950

Von wegen das Auto ist auf dem Rückzug. Jede Sekunde kommen auf dem Planeten mehr als zwei Autos hinzu. Und schon wieder. Und schon wieder. Allein seit Beginn des Jahrzehnts hat sich der Weltbestand von einer Milliarde auf fast 1,2 Milliarden erhöht.

Und es wird so weitergehen. Gemessen an Deutschland, hat die Welt mit ihren gut sieben Milliarden Menschen noch relativ wenige Autos. Im Schnitt besitzt jeder zweite Bundesbürger eines.

Vor gut hundert Jahren wurden Autos als »grüne« Alternative zu den Pferden gefeiert, deren Kot die Umwelt verpestete. So sehr diese Hoffnung auch getrogen hat, sind die Blech-, Plastik- oder Carbonbüchsen doch mit dem Schicksal der Menschen verbunden.

Vor allem in Deutschland. Bei uns ist das Auto wichtig als Ausdruck der Identität und als Zentrum der Volkswirtschaft. Ob wir die grüne Wende schaffen und den Weg ins digitale Zeitalter hinbekommen – Ökologie und Ökonomie entscheiden sich ganz erheblich am Auto von heute und morgen. Wie erleben wir es, und was drückt es über uns aus? Wird es mit Benzin, Strom oder Wasserstoff betrieben? Führt es selbst? Wird es vom Silicon Valley erobert wie schon das Telefon?

Spannende und existenzielle Fragen genug: Von dieser Woche an hat die ZEIT erstmals in ihrer fast 70-jährigen Geschichte einen Autoteil.

UWE JEAN HEUSER

Siehe Seite 30/31

Unterricht in Ruinen

Wie vergammelt sind deutsche Schulen? Wir haben unsere Leser gefragt und sind ihren Hinweisen gefolgt VON ALEXANDRA ENDRES UND DANIEL ERK

Quer durch Deutschland verfallen Schulen, werden gerade so weit in den vergangenen Monaten wollten wir von unseren Lesern wissen, wie es an Deutschlands Schulen wirklich aussieht. Es ging uns um den Zustand von Klassen und Turnhallen, um die Ausstattung mit Computern, um die Frage, ob und wie man die Finanznot der Kommunen an den Schulen spürt. Eine der Fragen, die wir den Eltern stellten, lautete: Geht Ihr Kind in der Schule aufs Klo?

Eigentlich sollte so was eine rhetorische Frage sein. Kein Kind, das sich halbwegs anständig ernährt, verbringt einen Vormittag, ohne aufs Klo zu müssen. An den Ganztagschulen im Land essen die Kinder auch noch zu Mittag und verbringen den Nachmittag in der Schule. In dieser ganzen Zeit nicht ein Mal aufs Klo zu gehen schafft kein normaler Mensch.

baracke. Es herrscht ein Investitionsstau, der so groß ist wie beim Straßenbau. Aber Schlaglöcher bekommen eben mehr Aufmerksamkeit.

Deshalb haben wir die Leser von ZEIT und ZEIT ONLINE gefragt: Wie sieht es in den Schulen Ihrer Kinder aus? Rund 3000 Eltern haben geantwortet, und fast die Hälfte von ihnen gibt an: Die Ausstattung der Schule ihrer Kinder sei »eher schlecht« oder wirklich »schlecht« (siehe Grafik nächste Seite). Und fast 90 Prozent der Eltern geben an, sie seien schon einmal aufgefordert worden zu streichen, zu renovieren oder mit Sachspenden auszuweichen, weil die Schule allein die Instandhaltung der Gebäude nicht mehr bewältigt bekommt.

Ein Rundgang durch das Campe-Gymnasium in Holzminden ist wie der Besuch einer Ruine. Alle paar Meter bleibt Schulleiter Adolf Muschik stehen: Mal

lässt sich die Holzverkleidung einer Wand lösen, dahinter sammeln sich Moder und Milben. Mal ist das Fenster einer Hoftür eingeschlagen und nordtrocken mit Pressspan ausgebeißert worden. Mal wachsen aus der Decke des Gebäudes aus den Siebziger kleine weiße Stalaktiten. Welcher Stoff aus dem Betongemisch sich da löst? Weiß keiner. Als im Frühjahr ein Wasserrohr in einem Nebengebäude brach, weichen zwei Decken vollständig durch. Aber statt einer Baufirma rief Muschik den Schlüsseldienst. Bis heute sind die Klassenzimmer gesperrt.

Säßen in der Schule keine Teenager, lungerten im Treppenhaus nicht Oberstufenschülerinnen herum, man könnte das Campe-Gymnasium für ein verlassenes Gebäude halten. Und auf eine Art ist es das ja auch: Es ist ein Haus, das schon vor Jahren sich selbst überlassen wurde. Wie kann das sein?

Der Landkreis Holzminden, der für die Schule verantwortlich ist, liegt sehr idyllisch im Süden Niedersachsens, eines der wohlhabenderen Bundesländer. Die Hügel sind waldig, die Städte gepflegt und hübsch. Es gibt hier mittelständische Unternehmen mit globalen Märkten und sogar eine Fachhochschule, an der man Wirtschaftsingenieurwesen und Soziale Arbeit studieren kann. Holzminden ist nicht Berlin-Wedding und auch nicht Duisburg-Marxloh, kein latentes Krisengebiet, das gerade noch so den Zentrifugalkräften der Gesellschaft widersteht.

Es ist der Normalfall. Fragt man die Schulleiter und Eltern, aber auch die zuständigen Bürgermeister und Landräte überall im Land, warum ihre Schulen so marode sind, ist die

Fortsetzung auf S. 22

Und hier aufs Klo?

Viele Kinder gehen vor Ekel nicht mehr auf die Schultoiletten

Außer, die Toiletten sind immer wieder so ekelhaft, wie es mehrere Eltern über das Münchner Erasmus-Grasser-Gymnasium erzählen. Obwohl zwischendurch geputzt wird. Recherchen an der Schule stützen diese Berichte.

Es ist keine repräsentative Umfrage, die ZEIT und ZEIT ONLINE durchgeführt haben. Aber rund 3000 Eltern aus dem ganzen Land haben uns geschrieben – und ein Drittel von ihnen schildert den Zustand der Schultoiletten so drastisch, dass etwas im Argen liegen muss.

Jedes dritte Kind verneigt es sich den Eltern zufolge in staatlichen Schulen, auf die Toilette zu gehen. Es geht in der Pause lieber raus, in die Büsche. Es trinkt morgens nichts zum Frühstück, um am Vormittag bloß nicht zu müssen. Es lernt, den Harndrang zurückzuhalten, so lange, bis es wieder zu Hause ist. Und das sogar in Schulen, die eigentlich in einem ordentlichen Zustand sind.

Dort, sagt Johannes Rück von der German Toilet Organization (GTO), gehe es um etwas anderes. Als die gemeinnützige Organisation in Ber-

lin gegründet wurde, schien das Einsatzgebiet klar: In Ländern wie Lesotho wollte die GTO helfen, armen Menschen saubere Toiletten zu bieten. Dann begannen die Anrufe aus Deutschland. Anfangs dachte Rück, das wäre ein Scherz. Oder die Leute hätten etwas falsch verstanden. Aber Tatsache ist: Um katastrophale Zustände auf Toiletten zu finden, mussten Mitarbeiter der GTO nicht weit fahren.

Inzwischen organisiert Rück regelmäßige Workshops in Deutschland. Dabei fällt auf, sagt er, dass es manchmal gerade Kinder aus Elternhäusern sind, in denen großer Wert auf gutes Benehmen gelegt wird, die den unbeobachteten Ort nutzen, um wortwörtlich auf die Kacke zu hauen. Das ist für sie, die vom Aufstehen bis zum Schlafengehen unter Kontrolle von Eltern und Lehrern sind, offenbar verlockend.

Es liegt nahe zu schlussfolgern, dass vor sich hinrottende Schultoiletten die Hemmschwelle zu randalieren noch senken. Was soll schon noch groß kaputtgehen? An der Frankfurter Robert-Schul-



mann-Schule, einer Grundschule im beschaulichen Stadtteil Hedderheim im Norden der Stadt, beschwerten sich Eltern im vergangenen Winter über den unerträglichen Gestank in der aus den sechziger Jahren stammenden Jungtoilette. Dort wurde dann ein Deckenventilator installiert, der so stark vibrierte, dass der Klassenraum über der Toilette nicht mehr zu nutzen war. Also wurde der Ventilator wieder abgestellt. Mittlerweile wurde in die alte Toilette für einen hohen fünfstelligen Betrag ein Belüftungssystem eingebaut.

Eine der reichsten Industrienationen der Welt ist offenbar nicht in der Lage, ihre Schulen flächendeckend anständig instand zu halten.

Deshalb macht unter Eltern längst ein neuer Kniff die Runde, wenn sie eine Schule für ihr Kind auswählen müssen: Statt nach der Anzahl der außerunterrichtlichen Aktivitäten zu fragen, gehen sie einfach mal aufs Schülertlo.

ALEXANDRA ENDRES UND DANIEL ERK

Weitere Informationen im Internet: www.zeit.de/marodeschulen



Läden wie Pilze

MARCUS ROHWETTERS
wöchentliche Einkaufshilfe

Es wird Herbst, und wie immer zu dieser Jahreszeit schießen Pilze wie Pilze aus dem Boden. Links und rechts, vorn und hinten, hier und da, popp-popp-popp! Überall Pilze. Dort, wo vorher keine waren. Moderig grün die einen, rot mit weißen Punkten die anderen. Hübsch beschirmt und in Kleingruppen erfreuen sie Spaziergänger oder warten darauf, zertreten oder gegessen zu werden.

Der stationäre Einzelhandel kennt Pilze als Vertriebsform. Sie heißen allerdings nicht so, sondern Pop-up-Stores. Gemeint sind damit Verkaufsstände, die ebenfalls oft mit bunten Schirmen überdacht werden und urplötzlich und zufälligerweise genau dort auftauchen, wo man zuvor noch einigermassen zügig durch die Innenstadt spazieren konnte: auf der Straße, inmitten einer Passage, auf dem Bürgersteig, in der Mitte eines Platzes. Pop-pop-pop! Überall Stores.

Ihr Zweck besteht vor allem darin, im Weg zu sein und dadurch Aufmerksamkeit zu erregen. Eine Freude für Passanten sind Pop-up-Stores folglich nur selten, außer man wollte sowieso gerade Bratpfannen oder Abenteuerurlaube kaufen oder sich inmitten von vorbeiströmenden Menschenmengen den Nacken massieren lassen. Ähnlich wie ihre Vorbilder aus der Natur wird man Pop-up-Stores nie wieder los. Niederretten lassen sie sich nur mühsam, und bald wuchern für jeden kaputten Pop-up-Store zwei neue hervor. Pop-pop!

Erinnern wir uns daran, dass diese ebenso wie richtige Pilze zwar hübsch aussehen, der Konsum aber mit üblen Nebenwirkungen verbunden sein kann. Hoffen wir darauf, dass das Phänomen Pop-up-Store bald wieder downpopt, so wie ja auch die Pilze selbst den längsten Teil des Jahres unsichtbar im dunklen Erdreich verbringen.

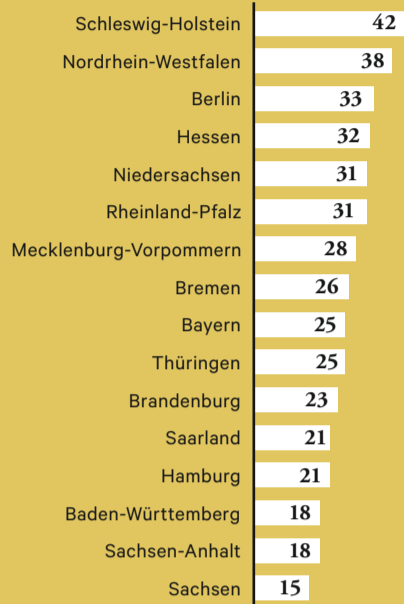
Von Verkäufern genötigt? Genervt von Werbe-Hohlsprech und Pseudo-Innovationen? Melden Sie sich: quengelzone@zeit.de – oder folgen Sie dem Autor auf Twitter unter @MRohwetter

So sehen Eltern die Schulen von heute

3000 Leser von ZEIT und ZEIT ONLINE haben unseren Fragebogen ausgefüllt. Die Umfrage ist nicht repräsentativ, aber sie zeigt, wie groß die Probleme sind
VON MATTHIAS SCHÜTTE UND SASCHA VENOHR

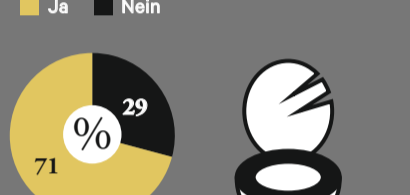
Horror-Klos

»Geht Ihr Kind in der Schule auf die Toilette?« Anteil der Eltern, die mit **Nein** geantwortet haben, in Prozent, nach Bundesländern*



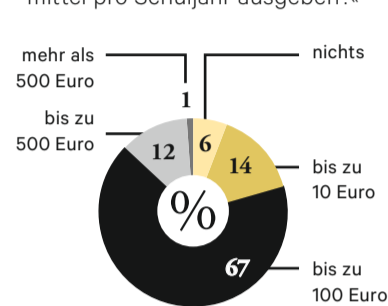
Anhalten

»Geht Ihr Kind dort auf die Toilette?« Angaben in Prozent, alle Schulformen*



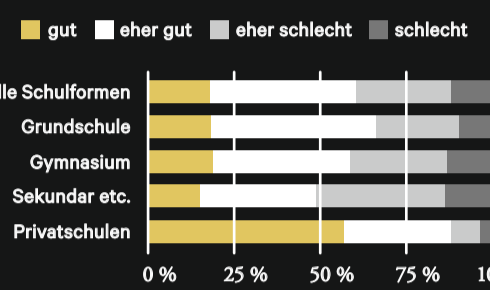
Kosten

»Wie viel Geld müssen Sie für Lehrmittel pro Schuljahr ausgeben?«



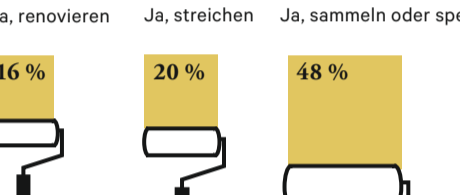
Verbesserungsbedarf

Elterneinschätzung der Schulausstattung



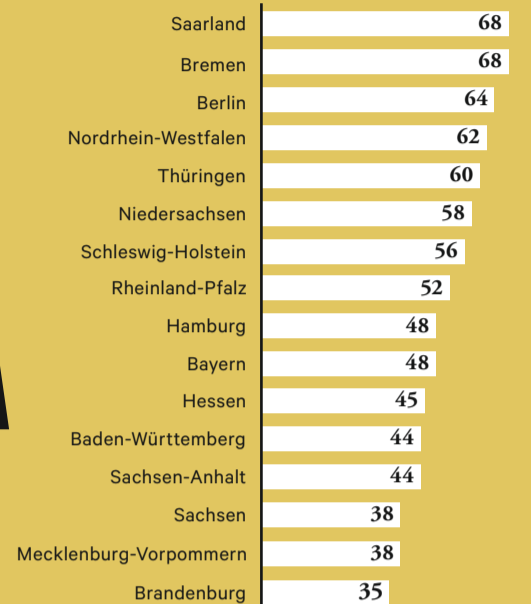
Mit anpacken

»Wurden Sie schon mal in der Schule für folgende Tätigkeit zur Mithilfe aufgerufen?«



Der Putz ist ab

»Finden Sie die Schule renovierungsbedürftig?« Anteil der Eltern, die mit **Ja** geantwortet haben, in Prozent, nach Bundesländern*



Fortsetzung von S. 21

Unterricht in Ruinen

Antwort im Grunde immer die gleiche: Es sei doch was gemacht worden, nur eben zu wenig.

In Holzminden zum Beispiel war ein Neubau geplant, das Modell steht noch in Adolf Muschiks Büro: Ein großer, sehr eckiger Bau quer durch den Hinterhof des Schulareals. Doch der Bau sollte fast 40 Millionen Euro kosten. Geld, das der Landkreis gerne aufgebracht hätte – aber nicht hatte.

Viele Kommunen haben schlicht nicht genug Geld, um ihre Aufgaben ordentlich zu erledigen. Also pfuschen sie, machen nur das Dringlichste und hoffen, dass das reicht. Tut es aber nicht.

Zum Beispiel in der Grundschule in der Fröttmanner Straße im Münchner Norden. Von außen

wirkt die alte Schule in Schwabing wie eine Burg, groß und massiv, fünf Stockwerke hoch mit kleinen Türmchen auf dem Dach. Doch der solide Eindruck täuscht. Tatsächlich stützt ein Gerüst aus baumstamm-dicken Balken die Wände und Decken der 90 Jahre alten Schule. Als das Gerüst im Sommer 2009 kurzfristig eingezogen wurde, waren die Balken als »Sofortmaßnahme« gedacht. Aber wie so oft ist aus der Behelfslösung eine Dauerimprovisation geworden. Und so gingen 360 Schüler jahrelang in eine Schule, die nur noch von einem Gerüst zusammengehalten wurde.

München ist eine wohlhabende Stadt in einem wohlhabenden Bundesland. Wie kann es sein, dass selbst in Bayern Schulen verfallen? Wie ist es möglich, dass Unterricht in Räumen stattfindet, die nur noch durch ein Gerüst vor der Schließung bewahrt werden? Wie kommt es, dass mittlerweile ganze Schüलगenerationen in Schulen lernen, die man aufrichtigerweise als Baracken bezeichnen muss?

Die Antwort ist überraschend einfach: Es liegt an der mangelnden Aufmerksamkeit.

Wenn in Deutschland über Bildung diskutiert wird, geht es um Schulformen: um Ganztagschulen, um integrierte Gesamtschulen, Inklusion und all die Ansprüche, die an Schulen heute gestellt werden. Es geht um die Kinder, die Jugend, die Zukunft unseres Landes. Worum es in den Sonntagsreden der Bildungspolitiker aber geht: um Wärmedämmung und Brandschutz, um Schulklos und abgenutzte Treppenhäuser, um fehlende Lehrerzimmer und marode Fenster. Mit solchen Themen lassen sich keine Landtagswahlen gewinnen. Es interessiert die Wähler nicht genug.

Deshalb werden Kommunen allein gelassen, auch vom Bund, der – rechtlich korrekt – darauf verweist, dass er nicht zuständig sei. Aber es kümmern sich auch die Landesregierungen nicht, die zwar immer mehr Ansprüche an die Schulen stellen, aber nicht bereit sind, sich umfassend an den Kosten zu beteiligen.

Formaljuristisch hat das natürlich alles seine Ordnung: Die Städte und Gemeinden sind tatsächlich allein verantwortlich für die Finanzierung der Schulgebäude und des laufenden Betriebs – Heizung und Wasser, Möbel, Papier und Instandsetzungen aller Art. Aber als das Deutsche Institut für Urbanistik (DIfU) vergangenes Jahr im Auftrag der KfW Bank die Kämmerer der Städte und Gemeinden in Deutschland fragte, ob sie ausreichend Geld hätten, ihre Schulen instand zu halten, war die Antwort ein schallendes Nein.

Stattdessen zeigte die Studie, wie massiv das Finanzloch in den Kommunen mittlerweile ist. Auf 32 Milliarden Euro schätzt das DIfU den Investitionsstau an den Schulen. Nur im Straßenbau liegt er mit 35 Milliarden Euro noch etwas höher.

Zählt man die eigentlich anstehenden Ausgaben über alle Bereiche hinweg, die Städte und Kommunen verantworten, kommt man auf einen Betrag von über 132 Milliarden Euro. Die Zahl ist erst mal

abstrakt – konkret bedeutet sie, dass in Deutschland überall Flickschusterei betrieben wird. Denn während das Geld fehlt, müssen Städte und Gemeinden ihre Aufgaben ja weiterhin wahrnehmen, irgendwie. Im Zweifelsfall eben auch mithilfe von Baugerüsten in Schulgebäuden und Klassenräumen.

Der Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik zufolge steckt fast jeder dritte Gemeindehaushalt in den roten Zahlen, und für arme Stadtverwaltungen gibt es oft keinen Ausweg. Sie stecken in einem »selbstverstärkenden Teufelskreis von schlechter Wirtschaftslage, schwieriger Sozialstruktur, hohen Ausgaben vor allem im Sozialbereich und niedrigen Einnahmen sowie abnehmender Standortattraktivität und besonders verfallender Infrastruktur«, schreibt der Deutsche Städtetag in seinem aktuellen Gemeindefinanzbericht.

In ländlichen Regionen, wie etwa in Holzminden, spielt auch der demografische Wandel eine Rolle. Von den ohnehin knappen Geldern sollen nicht nur die beliebten Schulen in den Ballungsräumen erhalten werden – sondern auch möglichst viele auf dem Land. In Ortschaften rund um Holzminden sind eine ganze Reihe von Schulen wegen des demografischen Wandels von der Schließung bedroht. Weil das aber oft ein Todesurteil für den jeweiligen Ort ist, weil junge Eltern nur dorthin ziehen, wo es eine Schule gibt, hat der Landkreis entschieden, in der Fläche mehrere von der Landespolitik finanziell geförderte integrierte Gesamtschulen zu eröffnen. Einerseits ist das politisch klug, andererseits aber auch problematisch. Denn es führt zu der absurden Situation, dass mit dem in der Stadt gelegenen Campe-Gymnasium die populärste Schule gleichzeitig auch die Schule ist, in die am wenigsten Geld gesteckt wurde.

Erschwerend kommt hinzu, dass die Ansprüche an die Schulen in den vergangenen 15 Jahren drastisch gestiegen sind – die Budgets aber kaum. Seit der Pisa-Studie 2001 hat sich die deutsche

Bildungslandschaft verändert wie niemals zuvor: Ganztagschulen, Hortplätze, Mittagessen und Inklusion sind mittlerweile politisch und gesellschaftlich gewollt, aber finanziell nur bedingt einplanbar.

Der »Investitionsrückstand hat gerade bei den Schulen auch mit wachsenden Anforderungen zu tun«, heißt es dazu in der Studie des DIfU. Womöglich würden auch »die Defizite stärker wahrgenommen – etwa durch den wachsenden gesellschaftlichen Stellenwert der schulischen Bildung«.

In München hat man mittlerweile erkannt, dass zu viel Klein-Klein die Probleme nur in die Zukunft verlagert: Alle Münchner Schulen sollen in den kommenden 15 Jahren saniert werden. Es ist das wohl größte Schulbauprojekt Deutschlands. 4,5 Milliarden Euro soll es kosten. Allerdings kommt München auch nicht darum herum zu investieren: Die Stadt wächst, und manche Schulgebäude platzen jetzt schon aus allen Nähten.

In den kommenden Jahren will die Stadt daher auch 50 neue Schulen bauen, vor allem Grundschulen. Rund 60 Schulen sollen außerdem erweitert werden. Obwohl das Programm sehr lange läuft, soll der Löwenanteil der Arbeit so schnell wie möglich erledigt werden – die Sache ist dringend.

Was aber ist mit den Städten und Gemeinden, die vor ähnlichen gesellschaftlichen Herausforderungen wie München stehen – und nicht über dessen finanzielle Mittel verfügen?

In den Kommunen, in den Ländern und in Berlin hört es niemand gerne, aber die Wahrheit ist, dass es ohne den Bund nicht gehen wird. Auch wenn die Bundesregierung formal nicht zuständig ist, wird ohne ein Finanzierungspaket aus Berlin die Aufgabe, Deutschlands Schulen zukunftstauglich – oder wenigstens sicher – zu machen, nicht zu stemmen sein.

Dass der Bund den Kommunen unter die Arme greifen kann, wenn er will, hat er in der Vergangenheit gezeigt – das Projekt zur energetischen Sanierung von Universitäten, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden im Rahmen des Konjunkturpakets II war so ein Fall, in dem innerhalb kürzester Zeit große Summen in den Kommunen ankamen. Relativ unbürokratisch und pragmatisch. Warum sollte so etwas nicht wieder möglich sein?

Auf dem Pausenhof der Grundschule in der Fröttmanner Straße sind inzwischen Container aufgestellt worden. Hier wird unterrichtet werden, während der Jahrhundertwendebau grundsaniert wird. Zwei Jahre soll es dauern. »Das wird wunderschön«, sagt Thomas Paulsen, der Vater eines Mädchens, das wohl den Rest seiner Grundschulzeit im Container verbringen wird. »Es wäre halt schöner gewesen, sie hätten früher angefangen.«



AIRFRANCE

FRANCE IS IN THE AIR

NEW YORK

AB 519€

UND VIELE WEITERE ZIELE IN NORDAMERIKA

BOSTON

AB 519€

MIAMI

AB 619€

VANCOUVER

AB 695€

JETZT BIS 29.09. BUCHEN!

AIRFRANCE KLM
AIRFRANCE.DE

Preisbeispiele für einen Hin- und Rückflug ab Hamburg (inkl. Verpflegung, Gepäckmitnahme, Steuern, Gebühren und Ticket-Service-Entgelt zzgl. einer Gebühr bei Zahlung mit Kreditkarte). Preisabweichungen möglich ab anderen Abflughäfen sowie bei Buchung im Reisebüro oder unter 069 2999 3772. Begrenztes Sitzplatzangebot, nicht umbuch- und stornierbar. Buchungszeitraum bis 29.09.2015, Reiseantritt ab 01.10.2015 bis 14.12.2015 und 25.12.2015 bis 17.03.2016. Weitere Bedingungen und Informationen auf www.airfrance.de. Stand 11.09.2015